

# Das Dornröschen der Erinnerungskultur. Die Entkolonialisierung von Versailles

Gründungsmanifest der Aufa  in Form eines Essays

VON PETER DE BOURGRAAF

 Leicht überarbeitete Version vom November 2022

## Inhalt

- Einleitung
- Vice versa Versailles
- Zentenarium 2019: „Es geschah nichts“
- Brückenschlag zu einer integralen Erinnerungskultur

## Einleitung

**D**ie Feierlichkeiten zum hundertsten Jahrestag des Endes des ersten Weltkrieges wurden vom Brexit-Chaos stark beeinflusst. Nur in den Vereinigten Staaten von Amerika war es gelungen, das nichtmilitärische Jahr des Jubiläums 2014-2019 (Centenaire) öffentlich wirksam zu würdigen. Auf dem alten Kontinent wurde die üppige US-Feier am Stichtag in Versailles heruntergespielt.

**D**ie Geschichtswissenschaft und europäische Bewegung sind nach wie vor gefordert. Ein transnational koordiniertes Anstreben von Ursachenforschung an der Wurzel würde endlich dazu führen, dass das Weltkriegszeitalter an einer seiner Schlüsselstellen geöffnet und von Vergesslichkeit und Tabus befreit werden würde. So kann ein Ausgleich zu dem schwerpunktmäßig und fast lückenlos durchleuchteten Zweiten Weltkrieg geschaffen werden. In der Folge sollte die erweiterte Jahrhundertgedenkfeier erst im „Nie wieder“ vom Jahre 2045 zu Ende gehen.<sup>1</sup>

**D**en Stand der Erinnerungskultur anhand des Abschlusses der ersten Jahrhundertfeierlichkeiten zu evaluieren, ist das Thema dieses experimentellen Essays. Dem geht eine Rekonstruktion verborgener Geschehnisse im dritten Monat des Waffenstillstandes voran. In der Gegenwart bilden die Entzweiungen des Brexit wohlgermerkt im Abstand von genau hundert Jahren eine wichtige Parallele zu dieser spärlich aufgearbeiteten Geschichte. Eine kurzfristig erfolgreiche DIVIDE ET IMPERA-Politik kennzeichnet auch heute noch den Alleingang Albions. Am Ende des imperialistischen Alleingangs von 1919, der über das prestigeträchtige Diktat aus London und Paris eine nicht weniger verheerende Diktatur hervorrief, lag die alte Welt am Boden bzw. in Ruinen. Nicht wenige halten den rabiaten Na-

---

<sup>1</sup> Wolfgang Martynkewicz, 1920. Am Nullpunkt des Sinns, Berlin 2019, S.101-102.

tionalismus, der dem unzulänglich recherchierten Phänomen zugrunde liegt, für eine Unterminierung demokratischer Strukturen und eine Gefährdung der Stabilität in Zeiten von Frieden. Wird die Stimme dieser langsam wachsenden Minderheit diesmal gehört werden?

### Vice versa Versailles

Seit mindestens den 1960-er Jahre ist es rätselhaft, warum das australisch-britische Auftreten während des verlängerten Waffenstillstands von 1918 nicht als Schlüsselerlebnis in die Geschichte eingegangen ist. Vielleicht gilt das offene Ende des Weltkrieges deswegen auch im zweiten Jahrhundert nach den Geschehnissen als umstritten? Gerade im Rahmen der „postkolonialen“ Restitutionsdebatte und einer Rassismus-sensiblen Weltöffentlichkeit liegt es nahe, den übergeordneten Bezug dazu herzustellen.

Am Anfang der Friedenskonferenz von 1919 wurde die Kolonialfrage blitzartig priorisiert. Damit gelang den britischen Delegierten in Paris ein Überraschungscoup, in Folge dessen Punkt Fünf von Woodrow Wilsons Vierzehn Punkten in der Agenda nach vorne gezogen wurde. Unter dem Druck der Selbständigkeit-fordernden Kolonisten unter britischer Flagge, die quasi anstelle des abgelehnten Verhandlungspartners Deutschland in der Mitte des Machtzentrums erschienen, bröckelte der Handlungsspielraum des amerikanischen Präsidenten. Ihm war nicht bekannt, dass Londons unterschiedliche Mündel gegen alle Spielregeln der Friedensdiplomatie einen verwegenen Zusammenhang zwischen „deren“ Punkt Fünf, d.h. der Kolonialfrage, und dem persönlich wichtigsten Punkt Vierzehn herstellten.<sup>2</sup> Offensichtlich lag dem unentbehrlichen Demokraten der innovative Punkt des Völkerbundes am Herzen. Ohne dessen Umsetzung wäre eine stabile Friedensordnung nicht denkbar. Ein unerfahrener, ebenfalls überseeischer Neuankömmling im Machtzentrum war Jan Christiaan Smuts, der 1915 Deutsch-Südwestafrika erobert hatte und seit der imperialistischen Machtergreifung durch seinen Schutzherr David Lloyd George den ungewissen Ausgang des Krieges in dessen unmittelbarer Nähe abwartete. Neben seiner Truppe in Afrika hielten die Neuseeländer und Australier – ebenfalls unter dem *Union Jack* – die südasiatischen Kolonien Deutschlands besetzt. Im Anschluss an eine lautstark bejubelte Parade im Januar 1917 avancierte er zum Leiter des *Imperial War Cabinet*, welches vom neuen Kriegskabinettt zur Befriedung eben jener aufständischen Kolonien auf der südlichen Halbkugel geschaffen wurde. Aus diesem schemenhaften Kolonialkriegskabinettt ging zur Konferenz in Paris die *British Imperial Delegation* hervor, die überraschend als gleichberechtigter Partner an den Tisch trat. Der Einfluss und Stellenwert dieser kolonialen Empire-Delegation ging durchaus über den des schwer beschädigten Belgiens hinaus.

Im erschöpften Europa wurde der Internationalist Wilson als Leitfigur gefeiert. Während des Krieges formulierte er mehrmals seine Absicht, mit einem demokratisch transformierten Deutschland einen Friedensvertrag aushandeln zu wollen. Als der Hohenzollernkaiser am Kriegsende abdankte, wodurch eine wichtige Bedingung erfüllt wurde, kam diese Haltung plötzlich ins Wanken. Unter Ausschluss der neuen deutschen Republik berieten die Entente, ihre Verbündeten und die assoziierten USA bis zum Schlusstag der Kon-

---

<sup>2</sup> In den sechziger Jahre deckte dies ein australischer Historiker auf: Hessel Duncan Hall, *The British Commonwealth and the founding of the League mandate system*, in: K. Bourne und D.C. Watt (Hg.), *Studies in international history*, London 1967, S. 345-368, hier S. 353 und 357-360.

ferenz unter sich.<sup>3</sup> Als sei dies alles nicht wichtig, wird von der etablierten Geschichtsschreibung seit 1945 immer wieder von den „Versailler Friedensverhandlungen“ berichtet. So lautet zum Beispiel auch der Titel einer deutschen Sammelrezension zum großen Jubiläum.<sup>4</sup> Ein weiteres Beispiel stammt aus Paris, wo eine Centenaire-Veranstaltung von zusammenarbeitenden Universitäten mit der Überschrift „Renégocier le traité, 100 ans après“ angekündigt wurde. Damit werden die Ungerechtigkeit der Historie und die Verfälschung von Tatsachen sprachlich im Hier und Jetzt erneuert.<sup>5</sup>

**D**er anfängliche Protest gegen den Coup klang rasch ab. Neben Doppelzüngigkeit muß Wilson somit auch Heuchelei vorgeworfen werden. Dies zeigte sich letztendlich im Umgang mit dem eigenen Steckenpferd, das im Schlussspunkt hinterlegt war. Ebenso wie er beteiligte sich das Gastgeberland und die anderen Verbündeten an den britisch-„britischen“ Diktaten zur scheinbar wichtigsten aller Fragen. Es ermutigte insbesondere Frankreich, in manch anderem Bereich neue Forderungen an Deutschland zu stellen.<sup>6</sup>

**V**on den radikalsten Nationalisten in Smuts' Delegation wurde insgeheim eine merkwürdig gestaffelte Lösung vorgekocht. Die deutschen Kolonien sollten in ein dreistufiges Mandatssystem untergebracht werden, wobei das Mandat der „C-Klasse“ heimlich für die Eroberungen vorgesehen war, die den Unabhängigkeit erstrebenden Kolonisten 1914-1915 gelungen waren. Diese zusätzliche Kategorie hob sich vom B-Mandat der „Selbstbestimmungsrecht-nahen“ Überseegebiete Deutschlands ab. Die Internationalisierung dieses Rechtes stand hoch in den Fahnen geschrieben. Von C bis zum „türkischen“ A sollten die besetzten Gebiete rechtlich von der neuen Völkerorganisation verwaltet werden. Neben dieser Selbstinszenierung Großbritanniens und drei von insgesamt fünf Kolonialregierungen in Smuts' Vertretung wurden weitere drei der 32 Vertragsparteien gegenüber Deutschland, wohlgermerkt 27 Staaten, mit einem oder mehreren Mandaten betraut. Als achte Partei im Bunde durfte Portugal geradeaus annexieren. Währenddessen deportierte das federführende England einen Grossteil der Deutschen des begehrten Überseereiches ins ebenfalls aufzulösende Mutterland, d.h. in ein auch Gebietsverluste einsteckendes Vaterland. Bis heute wird diese Faktenlage bagatellisiert. Abgesehen vom sowjetrussischen Kommunismus werden totalitäre Politiken besonders in Deutschland restlos mit dem Nazireich gleichgestellt. Insgesamt lief die Variante von 1919 in vieler Hinsicht dem Waffenstillstandskonsens zuwider. Demnach galt unter anderem, den Friedensvertrag zeitlich getrennt von der Errichtung eines Völkerbundes abzuschließen.<sup>7</sup>

---

<sup>3</sup> Ein Vergleich drängt sich auf. Nach dem englischen Beschluss zur Beendigung der EU-Mitgliedschaft sollten Verhandlungen zwischen der Union und London stattfinden. Von Zeit zu Zeit bekundeten die Brexiteers, schlussendlich im Übergangszeitraum bis 31.12.2020, ihr Desinteresse an Verhandlungen, was nicht selten als „No Deal“ propagiert wurde. Hinzu kam, dass sich die Regierung Boris Johnson im September bereit erklärte, das „EU-UK Withdrawal Agreement“ zu verletzen. Siehe den Blog-Bericht „Infringer Recidivist“ at [aufa100.com/l/infringer-recidivist/](http://aufa100.com/l/infringer-recidivist/)

<sup>4</sup> „Die Versailler Friedensverhandlungen 1919“. Bericht von Eckart Conze, H-Soz-Kult, 15.01.2020, [www.h-sozkult.de/publicationreview/id/reb-28320](http://www.h-sozkult.de/publicationreview/id/reb-28320)

<sup>5</sup> Titel eines interdisziplinären Diskussionsforums an der Universität Paris, 9. April 2019. Jan Schmidt (Universität Löwen) machte in seinem Vortrag „Asia in the aftermath of the First World War“ auf den sprachlichen Aspekt aufmerksam. In Flanders Fields Museum und CegeSoma, Fachtagung To end all wars? Geopolitical aftermath and commemorative legacies of the first world war. Ypern, Belgien, 22.-25. August 2018.

<sup>6</sup> Die unsäglichen Reparationsforderungen oder die Härte Frankreichs treten immer wieder in den Vordergrund. Siehe das Interview mit Frankreichs Präsidenten Macron inmitten der Corona-Krise, 16.04.2020, [nos.nl](http://nos.nl) und [ft.com](http://ft.com) „Macron: coronavirus is Europe's „moment of truth.““

<sup>7</sup> Peter de Bourgraaf, Hundert Jahre Urkatastrophe. Der Kolonialvertrag 1919, Göttingen 2018, S. 77-78, 144.

Zehn Monate später führte der Coup der britischen Doppeldelegation zum Ausscheiden der Vereinigten Staaten. Der Senat des wichtigsten Waffenstillstandsgaranten lehnte den Vertrag und den „Bund von Versailles“ ab. Der gescheiterten Ratifizierung wird Lloyd George, der von A.J.P. Taylor als „nearest thing (...) to a Napoleon“ bezeichnet wurde, kaum nachgetrauert haben.<sup>8</sup>

Was überliefert ist, ist das Primat des französischen Gastgebers bei der Erniedrigung des zerrissenen Deutschlands.<sup>9</sup> Wie kommt es, dass diese Rolle in der Geschichtsschreibung keineswegs von England und dem *Empire* gespielt wird?<sup>10</sup> Sogar von den so oft diskutierten Reparationszahlungen hatte das Duo Smuts und Lloyd George im Endeffekt mehr als der unversöhnliche Gastgeber Clemenceau.<sup>11</sup> Wo Schwerpunkte im jeweiligen Geschichtsunterricht ebenfalls fehlen: Gegen den Alleingang ihrer Vorgesetzten setzten sich die englischen Generale zur Wehr, was eine ganze Reihe ihrer Denkschriften belegen.<sup>12</sup> Am 4. Juni 1919 verdichtete sich aus Londoner Sicht der Widerstand aus den eigenen Reihen. Das Delegationsmitglied John Maynard Keynes trat zurück, da er, ebenso wie die Heeresleitung William Robertsons, nicht nur den Frieden, sondern auch den Wohlstand Europas ernsthaft gefährdet sah.

Vielleicht erinnert uns dies in der Brexit-Krise an die verstummte Stimme von *Remain*. Daher sollten wir dazu gehalten sein, Englands Träger des europäischen Gedankens kräftig zu unterstützen. Sonst könnte sich das schicksalhafte Versagen von Europas Demokratien während der ersten Nachkriegszeit wiederholen. Diesen gelang es bis zur Wiederaufnahme der weltweiten Kampfhandlungen nicht, aus der revisionistischen Logik von Keynes' Bestseller aus dem Jahr 1920 eine Lehre zu ziehen.<sup>13</sup>

## Zentenarium 2019: „Es geschah nichts“

Seit dem Frühjahr 2021 schmückt sich die US-Hauptstadt mit einem nationalen Denkmal zum Ersten Weltkrieg.<sup>14</sup> Während die Eröffnung zunächst wegen der Gesundheitskrise hinausgezögert wurde, ergab die Pandemie im historischen Vergleich recht Besonderes: Es

<sup>8</sup> A.J.P. Taylor, *English history 1914-1945*, Oxford 1965, S. 109.

<sup>9</sup> Dem Primat laufen neueste Berichte zuwider. In einem US-*Centennial*-Wochenbericht wird Punkt Fünf von Wilsons Programm als besonders wichtig eingestuft: „that one is going to be a biggie“. Diese Version hebt sich von der gängigen Geschichtsschreibung ab. Theo Mayer, Chief Technologist and Programmmanager der *World War One Centennial Commission*, „Nr. 5, and here's one of the sticky ones“, im Überblick: „They're the foundation of what led Germany to agree to an Armistice“. WW1 Newsletter. Revisit Wilson's 14 Points, WW1 Centennial News Podcast, Episode #116, 02.04.2019. Abschrift unter [www.worldwar1centennial.org/images/podcasts/transcripts/19-03-29-episode-116.pdf](http://www.worldwar1centennial.org/images/podcasts/transcripts/19-03-29-episode-116.pdf)

<sup>10</sup> Géraldine Schwarz, *Les Amnésiques*, Paris 2017. Die europäisch preisgekrönte Autorin stellt die Lage aus deutsch-französischer Perspektive und die von Österreich/Italien und Osteuropa dar. Am 26. Juni 2020 fragte ich sie zum Amsterdamer Dialog „Essays about post-war Europe and its people“ (De Balie), weshalb Großbritannien und das Empire in keinerlei Weise thematisiert werden. Siehe Minute 1:24 [www.youtube.com/watch?v=QiiZM3kCQj0](https://www.youtube.com/watch?v=QiiZM3kCQj0) Schwarz: „It was surprising for me to discover that Great Britain hasn't done anything about this imperial past . . . There is maybe a link between that total lack of work of memory and Brexit.“

<sup>11</sup> Georges-Henri Soutou, *La grande illusion. Comment la France a perdu la paix 1914-1920*, Paris 2015, S. 320.

<sup>12</sup> George Gaddis Smith, *The British government and the disposition of the German colonies in Africa*, in: Prosser Gifford und Wm. Roger Louis (Hg.), *Britain and Germany in Africa. Imperial rivalry and colonial rule*, New Haven und London 1967, S. 286.

<sup>13</sup> John Maynard Keynes, *The Economic Consequences of the Peace*, New York 1919.

<sup>14</sup> Siehe [worldwar1centennial.org](http://worldwar1centennial.org)

wurden viele Erinnerungen an die gleichfalls jubilierende Spanische Grippe wachgerufen. Dies erinnert an die Potenz der unterschiedlichen Erinnerungskulturen. Warum wird das letzte Jahr des Jubiläums 2014-2019 anderenorts vielfach ignoriert und vor einer Aufarbeitung von Paris/Versailles immer wieder Halt gemacht? Interessiert die internationalen Organisationen „hundert Jahre Völkerbund“ als deren unmittelbar vorangegangene Geschichte gar nicht?

**D**er englische Historiker Hew Strachan bezeichnete den nationalen Ausschuss für den ersten Weltkrieg, dessen Mitglied er war, als „another casualty of Brexit“. Den zuständigen Ministern fehlte das Durchhaltevermögen: „It is politically difficult for them.“<sup>15</sup> Seine endgültige *Centenary*-Evaluation machte der Ausschuss im November 2018. Im Jubiläumsbild zum gegenseitig ersehnten Tag des Waffenstillstandes fällt die fehlende Repräsentanz des damals triumphierenden Entente-Führers elementar auf.

Frau Merkel & M. Macron am Höhepunkt der „militärischen“ Hundertjahrfeier, Compiègne/Rethondes, 10.11.2018

2 0 1 8

1 9 1 8

Compiègne/Rethondes (F), 11. November 1918: Unterzeichnung des **Waffenstillstandsabkommens**. Nachkolorierte Photographie aus dem Jahr 1918. Hinter dem Tisch von links nach rechts die Franzosen General Maxime Weygand und Marschall Ferdinand Foch (stehend), **die britischen Marineoffiziere Rosslyn Wemyss, George Hope und Jack Marriott**. Davor stehen die Deutschen: Staatssekretär Matthias Erzberger, Generalmajor Detlof von Winterfeldt, Alfred von Oberndorff vom Auswärtigen Amt und Kapitän Ernst Vanselow.



**KOMMENTAR** Bezeichnend ist, dass das Empire ausschliesslich von **Marineoffizieren** vertreten wird. Es fehlen sowohl Politiker als auch Vertreter des Militärs. Des Weiteren mussten **Admiral Wemyss** und seine Begleiter zum Treffpunkt bedeutend länger anreisen. Compiègne befand sich für die Heeresleitung in nächster Nähe.



Bilder im Abstand von hundert Jahren. Links: ein Brexit der Erinnerungskultur?<sup>16</sup>

<sup>15</sup> Ronan McGreevy, Theresa May urged not to go ahead with UK festival as it clashes with partition centenary, *The Irish Times*, 10. Mai 2019. Wie es der Experte zum Jahrhundertgedenken des Irischen Unabhängigkeitskrieges nachwies, wird Geschichte heutzutage in den Sozialnetzwerken geschrieben. Twitter: @RMcGreevy1301, 5. Januar 2020 (251 Likes).

<sup>16</sup> Rechte Seite der Abbildung: P. de Bourgraaf, *Hundert Jahre Urkatastrophe*, S. 57.

In Deutschland ist es nicht gelungen, gegen die Tabuisierung der Endphase des ersten Weltkrieges Abhilfe zu schaffen. Die kräftezehrende Aufarbeitung der Verbrechen des Dritten Reiches scheint dies zu verhindern. 2020 zeigt sich die Schattenseite der deutschen Schuldkultur erneut in der postkolonialen Debatte über Achille Mbembe, die vom Kölner FDP-Sprecher Lorenz Deutsch und dem Antisemitismus-Beauftragten der Bundesregierung ausgelöst wurde.<sup>17</sup> Der kritisierte Historiker wuchs im französischen Kamerun auf, welches sich während des Centenaire infolge der gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen dem englischsprachigen Nordwesten und der frankophonen Staatsführung mit der neuen Staatsgründung von Ambazonien abfinden musste. Der schwelende Bürgerkrieg geht unmittelbar auf den vergessenen Coup von Paris zurück. Der Bundesbeauftragte Felix Klein äußerte seine Kritik an Mbembe primär aus der Sicht des militärisch-diktatorischen Massenmordes an den Juden. Auf der ersten Seite von Aleida Assmanns renommiertem Buch „Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur“ wird Sigmund Freud zitiert. Der Wiener Psychoanalytiker thematisierte gut zehn Jahre nach dem Ende des Großen Krieges den Zusammenhang von Kultur und Bewusstsein für Schuld.<sup>18</sup> In kaum zwei Zeilen der Überleitung verwirrt einen der undifferenzierte Begriff der Nachkriegsgeschichte. Aus den Zusammenhängen wird klar, dass die deutsche Friedenspreisträgerin 1945 als Ausgangspunkt nimmt. Der springende Punkt ist, dass die erste Nachkriegszeit kommentarlos ausgeblendet wird. Insgesamt wird dem ersten Krieg selbst gerade mal eine halbe Zeile gewidmet, ein Zeugnis dafür, wie tabuisiert dieses Thema zu sein scheint.

Dem hundertsten Jahrestag der Revolutionen von 1918 und 1919 wurde bundesweit im großen Stil gedacht. Das wäre keine schlechte Grundlage gewesen, um sich der Enttabuisierung des übergeordneten und moralisch gebrandmarkten Bestandteils der Urkatastrophe anzunähern.<sup>19</sup> Doch selten wurde das Gedenken an die Gründung der Weimarer Republik in der Perspektive der übergeordneten Geschehnisse in Paris betrachtet. In der Folge verkrochen sich unterschiedliche Träger der Erinnerungspolitik in den sicher geglaubten Schatten des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges und Holocaust. Dabei hing das Los des international geforderten Transformationsprozesses im Vakuum der gestürzten Monarchie offensichtlich von den oben genannten Ereignissen ab.<sup>20</sup> Jedoch entfällt den Deutschen in den Jahren 2018 und 2019 das Argument von damals, hauptsächlich mit sich selbst beschäftigt zu sein. Nicht nur wegen des ein Dutzend Jahre alten Diskurses um die Kriegsenkel wäre es sinnvoll, die Einschränkungen der oft gelobten Vergangenheitsbewältigung zu erkennen und aufzuheben.<sup>21</sup>

In einer prominent besetzten Podiumsdiskussion zum Thema „Erkenntnisse aus fünf Jahren Gedenken an den Ersten Weltkrieg“ erörterten deutsche Wissenschaftler Fragen im

---

<sup>17</sup> Seit einem Dutzend Jahren wird diese Vergangenheitsbewältigung mit einem spannenden Diskurs zum Thema der Kriegsenkel ergänzt. Michael Schneider, Das Wagnis, zu vertrauen. Reflexionen zum Diskurs um die „Kriegsenkel“, in: Evolve 25 (2020).

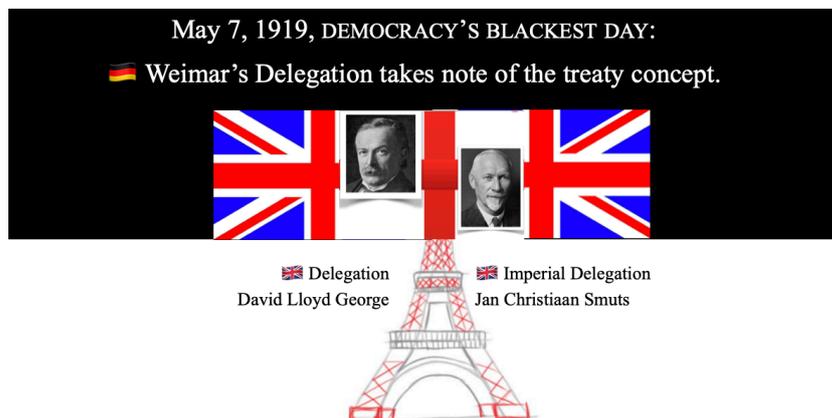
<sup>18</sup> Aleida Assmann, Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention, München 2013, S. 9.

<sup>19</sup> Kurzbericht: Rezension von Reiner Tosstorff, Januar 1919 in Berlin – Der Mythos vom Spartakusaufstand und der Mord an Rosa Luxemburg, 26.01.2019, [www.rosalux.de](http://www.rosalux.de) Ende der siebziger Jahre etablierte der amerikanische Gelehrte George Kennan die epochale Bezeichnung „Urkatastrophe“. Den Entwicklungen des Waffenstillstandsjahres kommt dabei entscheidende Bedeutung zu.

<sup>20</sup> Alfons Siegel, Matthias Erzberger und „Versailles“. Seine Rolle bei der Annahme des Friedensvertrages von 1919. Siehe [www.oberschwaben-portal.de/files/tl\\_filesOPO/Autoren/Siegel/Erzberger-Versailles2020.pdf](http://www.oberschwaben-portal.de/files/tl_filesOPO/Autoren/Siegel/Erzberger-Versailles2020.pdf)

<sup>21</sup> Weimar: New Perspectives. Cambridge DAAD Research Hub for German Studies Annual Conference 2019, 19.09.2019 – 21.09.2019 Cambridge, in: H-Soz-Kult, 02.04.2020, [www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8712](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8712)

Umgang von Politik und Geschichtswissenschaft mit einer Kultur zu Jubiläums- und Jahrestagen. Es sei angemerkt, dass diese länger als einen Monat vor dem Ende des historisch einzigartigen Zeitraumes veranstaltet wurde.<sup>22</sup> Wenige Stunden vor dem Jubiläumstag von Versailles wurde die Schlussfolgerung eines Kollegen aus dem Vorjahr als *State of the Art* präsentiert: „Der Vertragsschluss (...) erfuhr kaum Neuinterpretationen.“<sup>23</sup> Lediglich in einer der drei führenden Zeitungen Deutschlands wurde der hundertste Jahrestag des 28. Juni 1919 gebührend in Erinnerung gebracht.<sup>24</sup>



Ausdruck der Hundertjahrfeier auf [Twitter](#) und [LinkedIn](#), 08.05.2019.  
 Entwurf vom Autor

8. Mai: Ministerpräsident Ph. Scheidemann (SPD) verkündet **eine nationale Trauerwoche** (9-16. Mai), was bis dato als eine **Einzigartigkeit der deutschen Geschichte** gilt.

Walter Lippmann (USA, CPI research director): “The League of Nations is fundamentally diseased”, anticipating the conference’s derailment into a casus belli and Wilson’s defeat.



J O U R 1 7 7 D E L A F I N D U C E N T E N A I R E

**A**nfang Mai 1919 wurden den erstmals nach Paris geladenen Deutschen die Ergebnisse der über sie konferierenden Siegermächte vorgelegt. Vor Empörung über den Vertragsentwurf verkündete der republikanische Ministerpräsident Philipp Scheidemann namens der neuen Regierung eine nationale Trauerwoche. Dieses bis dato einzigartige Phänomen in der deutschen Geschichte wurde hundert Jahre später jedoch keineswegs in Erinnerung gebracht.<sup>25</sup> Im Folgemonat der Pariser Konferenz sollte das Argument der deutschen Alleinschuld am Krieg in den Vertrag festgeschrieben werden. Der endgültige Entwurf basierte auf der „kolonialen Schuldflüge“ der Anfangsphase: Unter Verweis auf Beweisstücke aus gezielt untersuchten Kolonien des Gegners wurde erörtert, dass das deutsche Volk keineswegs über

<sup>22</sup> Tagungsbericht: Außenbeziehungen und Erinnerung, 16.05.2019 – 17.05.2019 Eichstätt, in: H-Soz-Kult, 18.10.2019, [www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8477](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8477)

<sup>23</sup> Klaus Richter: Rezension zu Markus M. Payk, Frieden durch Recht? Der Aufstieg des modernen Völkerrechts und der Friedensschluss nach dem Ersten Weltkrieg, Berlin 2018, 27.06.2019, [www.hsozkult.de](http://www.hsozkult.de)

<sup>24</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28. Juni 2019, Artikel von Peter Sturm. Am 8.5.2020 twitterte die Körber-Stiftung zum „Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten“ (bis 21 Jahre), dass „sich ein Viertel der Beiträge mit der NS-Zeit beschäftigten.“ Auf meine Nachfrage zum Anteil des Großen Krieges meldete sie: „knapp 5%“.

<sup>25</sup> Siehe des Autors grafisch gestaltete Zentenalbeiträge auf LinkedIn und Twitter, 8. und 15. Mai 2019.

die moralisch bzw. humanistisch verankerten Fertigkeiten verfügte, Schwarze, Asiaten oder ein anderes Volk anständig zu behandeln.

Die Avantgarde kommt wie so oft aus dem künstlerischen Schaffen. Unter der Führung des Stadtmuseums Berlin, welcher eine transnationale Ausrichtung nachgesagt werden kann, richtete Mia Florentine Weiss mit Verweis auf den Europarat die einzige Ausstellung zu „Versailles“ aus: KREUZ WEG. Wie die Künstlerin es dreidimensional schaffte, fasste Professor Karlheinz Lüdeking in „Das Kreuz und die Kreuzung“ in Worte, was sonst kaum jemand über die Bühne brachte, dass „Europa zum Tode verurteilt wurde.“<sup>26</sup> Es sollte uns alle an ein Vergessen mahnen, das gerade vor dem Hintergrund des Brexit-Alleingangs versus Europa weitreichende Konsequenzen haben könnte.

In Kürze wird sich der hundertste Jahrestag zu Alfred Döblins belletristischem Stimmungsbericht zu 1918/1919 runden: „Es geschah nichts“.<sup>27</sup> Insgesamt lässt sich der auf die europäischen Erinnerungskulturen übertragen. Am Höhepunkt des Versailles-Jubiläums legten die US-Amerikaner den Finger in die sprichwörtliche Wunde. Viele leisteten sich die transatlantische Reise nach Versailles, um am 28. Juni 2019 eine fremdartige Nationalfeier mit Fachtagung und Feuerwerk zu gestalten, die ohne aktive Beteiligung des auffallend schweigsamen Gastgeberlandes zustande kam.<sup>28</sup> Doch der letzte der wöchentlichen Podcasts seitens der *World War One Centennial Commission* (WWICC) ließ auf sich warten – überraschenderweise wurde die Reihe nämlich erst zum Jahresende abgeschlossen. Wahrscheinlich hing dies mit der Förderung der sich dahinziehenden Bauarbeiten in Washington zusammen. Während der Coronapandemie und auch danach ließ die WWICC nicht davon ab, unter dem neuen Namen Doughboy Foundation in regelmäßigen Abständen von sich hören zu lassen. In der Gesamtschau fällt dies alles umso stärker auf, weil der entscheidende „Juniorpartner“ der Entente-Mächte keinesfalls an der Inkraftsetzung und Etablierung der Ordnung von „Versailles“ beteiligt war. Mit den Senatsbeschlüssen vom 19. November 1919 endete seine Beteiligung, was in einer Abstimmung vom 19. März 1920 bekräftigt wurde. Eine Mehrheit war nicht bereit, sich über die Friedensregelung-gefährdende bzw. Waffenstillstand-tilgende Wirkung des Subimperialismus hinwegzusetzen. So bezeichnete ein deutscher Verwaltungsjurist, achtzig Jahre vor der Wiederholung durch einen kanadisch-ungarischen Historiker, diesen Schalthebel des britischen Imperialismus.<sup>29</sup> Die *League of Nations* wurde heimlich für deren Tarnung und die des Subimperialismus aufgeopfert.

Die aufwendig geschützte Neutralität der Niederlande verhinderte, dass das Land der gefürchteten *Waterlinie* und auch sein Überseereich militärisch in den Großen Krieg mit hineingezogen wurden. Daraus erklärt sich jedoch nicht hinreichend, dass die nationale Erinnerungspolitik im Juni 2019 ausschließlich auf den Zweiten Weltkrieg konzentriert war. Dieser einseitigen Fokussierung trat eine Erinnerungskonkurrenz jüngerer Datums zur Seite. Als sich am 28. Juni „Versailles“ zum hundertsten Mal jährte, publizierte die niederländische Tageszeitung NRC Handelsblad einen Leitartikel, in dem der fünfzigjährigen Geschichte der „Stonewall-Krawalle“ (USA 1969) gedacht wurde. In einem Land, in dem der Beginn von

---

<sup>26</sup> Museum Nikolaikirche, Stiftung Stadtmuseum Berlin. Begleitheft: [kreuz-weg.com/kreuzung-luedeking.pdf](http://kreuz-weg.com/kreuzung-luedeking.pdf)

<sup>27</sup> Aus Döblins experimenteller Roman „Berge Meere und Giganten“ (1924). W. Martynkewicz, 1920, S. 306.

<sup>28</sup> Theo Mayer (WWICC), Emailkorrespondenz mit dem Autor, 14.05.2020. Siehe Fußnote 13: Ziel der Veranstaltung war, den Bau des Denkmals zu fördern.

<sup>29</sup> Zum Begriff des Subimperialismus, siehe P. de Bourgraaf, Hundert Jahre Urkatastrophe, S. 46, 63, 87, 108, 116-118, 139.

internationaler Organisation durch die Konferenzen von 1899 und 1907 sowie die Eröffnung des Friedenspalastes 1913 eingeläutet wurde, kann die Leerstelle zur Weltgeschichte nur schmerzen.<sup>30</sup> Dafür wurde wochenlang Kriegsgeschichte am Ende jeder Tagesschau als fünfminütige Sondersendungen geboten: „75 Jahre Invasion der Normandie“.<sup>31</sup> Diese absurde Einseitigkeit zum Zweiten Weltkrieg lässt sich leicht durch eine rasche Überprüfung der NRC-Geschichtsbeiträge vom Juni 2019 belegen: keinerlei Bericht zur Jahrhundertgeschichte gegenüber zehn Beiträgen über die Invasion 1944.

**D**er Bedarf nach einer Neutralitätshistoriographie bleibt bestehen.<sup>32</sup> In den Worten Jan-Werner Müllers bedeutet das ein Bedarf nach selbstkritischen Geschichtsinterpretationen in Europa.<sup>33</sup>



David Lloyd George am Vorzeigeprojekt der Autobahn, September 1936, kurz vor oder nach einem doppelten Treffen mit Deutschlands Diktator.  
Quelle: Library of Wales.

### Brückenschlag zu einer integralen Erinnerungskultur

**A**uch wenn Deutschlands „weiße Dekolonisierung“ aus heutiger Sicht ein Segen ist, muss die Ursachenforschung des Hergangs neutral beschrieben und transnational aufgearbeitet werden.<sup>34</sup> Daher sollten sich Pioniere der europäischen Bewegung zusammensetzen. Auf der Grundlage, dass sich die verkleinerte Europäische Union neu aufstellen muss, liegt die Bewusstwerdung ihrer einseitig und mangelhaft dargestellten Vorlaufgeschichte nahe. Derzeit ist es nicht einfach, sich vorzustellen, dass sich daraus eine elementare Erneuerung der Zusammenarbeit zwischen England und der deutsch-französischen Achse entwickeln kann.

**S**tärker noch als der fortwährende Syrienkrieg ist vor allem der schwelender Konflikt in Kamerun auf den vorletzten Alleingang Großbritanniens zurückzuführen.<sup>35</sup> Liegt das jeweilige Lösungspotenzial vielleicht in dieser Erkenntnis? Als weitere Spätfolgen könnten

<sup>30</sup> Herman Sietsma (u.a. Verwaltung Haus Doorn), „nauwelijks aandacht vanuit politiek/Rijksoverheid“, LinkedIn 07.07.2019.

<sup>31</sup> Nederlandse Omroepstichting (NOS) [nos.nl/75jaarbevrijding/bericht/2346408-kijk-alle-bevrijdingsjournaals-terug.html](https://nos.nl/75jaarbevrijding/bericht/2346408-kijk-alle-bevrijdingsjournaals-terug.html)

<sup>32</sup> Pauline Onderwater, First World War and neutrality historiography: towards a new paradigm, Seminar New Horizons in Military History Research, 27. Februar 2020. Research School Political History, Amsterdam.

<sup>33</sup> Jan-Werner Müller, Europäische Erinnerungskultur Revisited, Transit - Europäische Revue 2007. Siehe [iwmm.at](http://iwmm.at)

<sup>34</sup> Der Anfang der Entkolonialisierung wird meistens um einige Jahrzehnte später datiert.

<sup>35</sup> Michael Robbins, Videorezension zu *Lest We Forget: The Great War*, Chicago 2018, 3. November 2017, [www.pritzkermilitary.org](http://www.pritzkermilitary.org) Minute 29-30; Roger Iredale, The inconvenient truth that Priti Patel is ignoring, [theneweuropean.co.uk](http://theneweuropean.co.uk) 19.08.2020

diese Konflikte zum Aushungern, zur Stigmatisierung und zu den Demütigungen Deutschlands, zu Wilson's Absturz in Paris und Washington, zu Belgiens Frust und seinem Anspruch auf Territorien eines neutralen Staates, zur Teilung Irlands etc. hinzugezählt werden.<sup>36</sup> In ehemaligen Kolonialreichen lebt der Revisionismus. Daher soll es nur wenige befremden, dass der Brexit vom französischen Präsidenten als ein „Verbrechen“ bezeichnet wurde. England steigt in einem USA nicht abschreckenden DIVIDE ET IMPERA-Alleingang aus dem Friedensprojekt der europäischen Integration aus.<sup>37</sup> Somit muss die EU mit einer westlich-verkleinerten Tragfläche des „Nie wieder“-Friedensgedankens aus dem Jahr 1945 auskommen.<sup>38</sup> Es ist eine sonderbare Frage, ob sie den neuen Herausforderungen besser als das System souveräner Nationalstaaten gewachsen wäre.

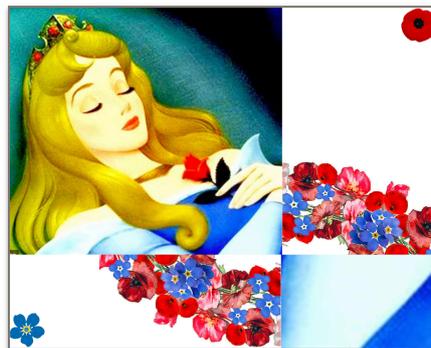
**D**arum wurde am 19. März 2020 in Amsterdam und Berlin die „Transnationale Kommission für Aufarbeitung und Erinnerungskultur ab 1914“ (kurz: Aufa100) gegründet. Die Aufa100 möchte als Grundlage für eine allumfassende Evaluierung des Centenaire verstanden werden sowie die Ablösung der „ententistischen“ Geschichtsschreibung vorantreiben.<sup>39</sup> Es wird an die Jubiläumsinitiativen angeknüpft, die in Deutschland einige Experten aus Politik und Wissenschaft ergriffen haben, jedoch vorzeitig bzw. im Ansatz aufgeben mussten.<sup>40</sup> Entsprechend der These des zweiten dreißigjährigen Krieges (1914-1945) ist das Jahrhundertgedenken des Weltkriegszeitalters gerade erst in die nächste Entwicklungsphase übergegangen. Jetzt beginnt die Aufarbeitung des ersten Hauptstückes.

Transnational Commission for Reappraisal and  
Commemorative Culture from 1914

Transnationale Kommission für Aufarbeitung  
und Erinnerungskultur ab 1914



**Aufa** 100



<sup>36</sup> In der ARD-Fernsehserie „Babylon Berlin“ (2017. Kriminalfall im Berlin Ende der 1920er nach einem Roman von Volker Kutscher), Staffel 02/E03 wird einem erschöpften Außenminister Gustav Stresemann im Oktober 1929 in den Mund gelegt: „Meine Friedensvermittlung zielt allein darauf ab, dass neue Vereinbarungen nicht mehr auf unserer moralischen Demütigung und der wirtschaftlichen Unterwerfung unseres Vaterlandes fußen.“ Er sollte den Börsenkrach und die Weltwirtschaftskrise nicht mehr erleben.

<sup>37</sup> Für Macrons bedeutungsvolle Bezeichnung stehen jede Menge Internetquellen zur Verfügung, z.B.: [www.lemonde.fr/referendum-sur-le-brexit/article/2016/06/18/macron-nous-devons-delivrer-l-europe-de-ce-quelle-est-devenue\\_4953300\\_4872498.html](http://www.lemonde.fr/referendum-sur-le-brexit/article/2016/06/18/macron-nous-devons-delivrer-l-europe-de-ce-quelle-est-devenue_4953300_4872498.html) oder [www.bbc.co.uk/news/uk-politics-39842424](http://www.bbc.co.uk/news/uk-politics-39842424)

<sup>38</sup> Christian Staas, Die Zeit, Geschichte. Die Zeit-Serie zum 8. Mai 1945, Teil 3, 29.04.2020

<sup>39</sup> Von Thomas Mann 1919 benutzte Bezeichnung für angelsächsisch geprägte Abfassung der Kriegsgeschichte. W. Martynkewicz, 1920, S.90. Zara Steiner, The Treaty of Versailles Revisited, in: Michael Dockrill und John Fisher (Hg.), The Paris Peace Conference, 1919. Peace without victory? New York 2001, S. 13-34, hier S. 17. Uitkrant Amsterdam Nr. 5, 2020, Interview mit Sander Schimmelpenninck, S.33.

<sup>40</sup> Resignation im Angesicht von Tabu und kollektiver Amnesie. Markus Meckels „Initiative 1918-2018“, 1918-2018.org und Professor Dr. Friedrich Kießling, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt.